

rauf aufmerksam, daß das Erscheinen der Kleinwirtepartei als „Sammelpartei“ nicht nur auf das Existieren verschiedener und gegensätzlicher Gesellschaftsgruppen und politischer Richtungen hinwies. Vom Gesichtspunkt der Zukunft handelt es sich um Mehreres. In der Unabhängigen Kleinwirtepartei bildeten sich nicht nur die Möglichkeiten des Zustandekommens verschiedener politischer Richtungen – stellt Sándor Balogh fest –, sondern auch die der verschiedenen Parteien. Während der Beschreibung der Rolle der Oppositionsparteien beschäftigt sich der Verfasser natürlich nicht nur den Parteigründungsversuchen der aus der Kleinwirtepartei dissidierten bzw. hinausgedrängten Gruppen, bzw. mit ihrer Parteien (Ungarische Freiheitspartei, Unabhängige Ungarische Demokratische Partei, Ungarische Unabhängigkeitspartei), sondern vom Gesichtspunkt seines Themas und Ziels behandelt er ausführlich auch die Tätigkeit der Bürgerlich-Demokratischen Partei, der Demokratischen Volkspartei und des Christlichen Frauenlagers. Es werden zugleich die Parteigründungsversuche bzw. die Tätigkeit anderer Gruppierungen wie z.B. „Die Freiheitspartei“, „Christlich-Demokratische Volkspartei“, die „Urdemokratische Partei der Intellektuellen Klasse“, die „Nationaldemokratische Partei“, die „Katholische Volkspartei“ und andere dargestellt.

Eine der Hauptstärken der unglaublich großes Material erforschenden systematisierenden Arbeit ist die *Objektivität*. Der

Verfasser zog alle wichtigen historiographischen Daten ohne Rücksicht auf Personen und Interessen in Betracht. Er kennt sog. heikle Fragen nicht, er behandelt die Geschehnisse, das Verhalten und Stellungnahme der Personen, die im Mittelpunkt der damaligen Ereignisse standen, sachlich. Die auf geschichtliche Treue strebende Ansicht des Verfassers beweist auch die Tatsache, daß er die verschiedenen Ereignisse mit gleichen Gewicht darstellt und dokumentiert, die unterschiedlichsten, sich auch von Seite der Opposition meldenden Meinungen und die Beweggründe der politischen Schritten ausführlich darstellt. Mit seinen objektiven Stellungnahmen trägt der Verfasser nicht nur in großem Maße zur Klärung der diskutierten Fragen der Zeit bei, sondern das Werk, das auch die Werte einer Quellenausgabe besitzt, wird auf neue wissenschaftliche Diskussionen veranlassen.

Die Monographie von Sándor Balogh ist nicht nur wegen ihres Themas, sondern auch wegen der hohen Ansprüche der Bearbeitung großes Gewinn für unsere Geschichtswissenschaft. Die Forscher des Zeitalters können das Buch auch als Quelle benützen und handhaben. Auch die können es in Ungarn und in Ausland mit Nutzen lesen, die sich für die Ereignisse in unserer Heimat nach der Befreiung interessieren. Der Orientierung der Letzteren, aber auch der der Fachleute dient das Namen- und Sachregister am Ende des Buches.

LAJOS IZSÁK

LAJOS ELEKES

DIE AUFFASSUNG VON DER GESCHICHTE IN DER BÜRGERLICHEN WISSENSCHAFT UNSERER ZEIT

Elekes L.: A történelem felfogása korunk polgári tudományában

Budapest, 1975. Kossuth. 343 S.

Im August 1975 versammelten sich Geschichtswissenschaftler der Welt in San Francisco, um ihre Ansichten über die wichtigsten und aktuellsten Fragen des Wissenschaftszweigs auf der seit 1900 schon traditionellen internationalen Historikerberatung auszutauschen. Es ist allgemein bekannt, daß die großen

Kongresse mit mehreren Tausend Teilnehmern nicht geeignet sind, alle Probleme des entsprechenden Wissenschaftsgebiets fachgerecht, vertieft und umfassend zu bewerten. Damit ist zu erklären, daß in den dem Kongreß vorangehenden letzten anderthalb bis zwei Jahren zusammenfassende Studien und

Monographien nach und nach erschienen, deren Resümee als Kongreßvortrag oder Begutachtung in San Francisco dargelegt wurde.

Auch die hier zu besprechende Arbeit von Lajos Elekes ist von solcher Art. Der Verfasser, Geschichtsprofessor an der Loránd-Eötvös-Universität, beschäftigt sich seit fast zwei Jahrzehnten mit methodologischen Fragen und davon in den letzten fünf bis sechs Jahren mit den methodologischen und historiographischen Fragen der bürgerlichen Geschichtswissenschaft. Für Elekes sind besonders, die Äußerungen von Historikern interessant, die in der bürgerlichen Geschichtswissenschaft ein „schlechtes Allgemeingefühl“ und Krisenerscheinungen entdeckten. Die Vorträge und Diskussionen des in unserer Einleitung schon erwähnten Kongresses haben diese Symptome bekräftigt. Ein immer wiederkehrendes Thema war, welches Rolle und Bedeutung die Geschichtswissenschaft hat und haben wird, ob sie ihren Platz in dem Wettstreit behalten kann, der sich unter den verschiedenen Gesellschaftswissenschaften herausbildete, ob sie auf die Ursachen der die Menschheit in erster Linie interessierenden aktuellen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Probleme antworten kann? Die deutliche Steigerung der Interessen für soziologische Fragen, die schnelle Verbreitung der soziologischen Methoden bedeuten eine solche Forderung für die Geschichtswissenschaft, die man nicht ohne Antwort lassen kann. Man muß darauf antworten, ob das Vordringen der Soziologie den Bewegungsbereich der Geschichtswissenschaft bestimmt und begrenzt, ob die Analyse der grundlegenden theoretisch-methodischen Fragen der Geschichtsforschung nur in eine Sackgasse führen kann usw.

Lajos Elekes unternahm in seinem Buch die Aufgabe, mit komparatistischen Methoden die Umstände der Herausbildung und Entwicklung der bedeutenderen Richtungen der bürgerlichen Geschichtsschreibung zu untersuchen und über ihren heutigen Stand zu berichten.

Lajos Elekes macht uns in seinen früheren Studien schon darauf aufmerksam, daß die bürgerliche Historiographie die Fülle der an sie gestellten Fragen zur Lösung der Probleme unserer Wirklichkeit nicht glaubwürdig beantworten kann,

das trifft auch auf prognostischen Vorstellungen zu. Nach seiner Erörterung ist die Krise der Geschichtswissenschaft vor allem die Krise der bürgerlichen Geschichtswissenschaft, und als solche wurzelt sie in den Veränderungen unserer Zeit.

In der ersten Hälfte seines Buches kann der Leser die Geschichte der Herausbildung und Entwicklung des bürgerlichen historischen Denkens, was auch bei anderen ungarischen Verfassern zu lesen ist, kennenlernen. Er analysiert bis zu den Lebenswerken der Denker der Aufklärung das geistige Erbe des französischen 18. Jahrhunderts und seine Wirkung auf das geistige Leben des 19. Jahrhunderts. Und obwohl keine wesentlich neuen Feststellungen in diesem Kapitel zu finden sind, macht uns der Verfasser doch auf einige beachtliche neue Zusammenhänge aufmerksam – vor allem darauf, daß engere Beziehungen zwischen dem Positivismus und der Aufklärung bestehen.

Aus der Periode nach der Herausbildung der bürgerlichen Geschichtswissenschaft widmet Lajos Elekes dem Positivismus die größte Aufmerksamkeit wie auch andere ungarische Verfasser. Auch diesmal können wir feststellen, daß das Interesse für die Geschichtstheorie und die Methoden des Positivismus in der ungarischen Historiographie auch noch heute vorzufinden sind. Das Ideensystem von August Comte ist den Lesern natürlich nicht unbekannt, wie es kein neuer Gedanke ist, die Ansichten des Marxismus und des Positivismus nebeneinanderzustellen. Auch die Arbeiten der Schüler und Folger von Comte – wie Mill, Taine, Lévy Bruhl, Spencer usw. – sind gut bekannt.

Das größte Verdienst des Buches von Elekes ist, daß die kritische Analyse, die Konfrontierung der Ideen des Marxismus und des Positivismus neben der nach dem Wesen der Dinge forschenden Darlegung und ihrer objektiven Würdigung den sie gebührenden Platz bekam. Der Verfasser betrachtet vor allem das, was den Positivismus vom Marxismus trennt, und das ist das Plus, wodurch seine Arbeit bedeutender wird als die Arbeiten zum gleichen Thema. Auf diesem kritischen Pfad führt er den Leser zur Trennung der verschiedenen Richtungen innerhalb des Positivismus, vor allem zu der Periodisie-

rung des Lebenswerkes und den Anschauungsveränderungen von Comte. Auf die Beziehung des Positivismus und der ungarischen Geschichtswissenschaft geht er nur in Form eines Hinweises und einiger skizzenhafter Bemerkungen ein, indem er seine Einverständnis mit der Konzeption der Arbeit von Ágnes R. Várkonyi „Die positivistische Geschichtsanschauung in der ungarischen Historiographie“ (Bd. 1–II. Budapest, 1973) ausdrückt.

In einem verhältnismäßig kurzen Kapitel bekam die Analyse der deutschen Historiographie Platz, die in der Geschichte der ungarischen Historiographie eine so wichtige Rolle spielt. Der Verfasser unternimmt in diesem Kapitel ausschließlich die Analyse der Tätigkeit des Papstes der deutschen Historismus, Leopold von Ranke. (Die Tätigkeit von Meinecke und Droysen wird nur beiläufig erwähnt.) Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch die, die nur eine geringe historische Bildung in Ungarn haben, den Namen von Ranke gut kennen, wir wissen, daß die Geschichtsstudenten in den Werken von Ranke auch heute mit Interesse blättern. Dieses Interesse kann die Analyse von Elekes nur zum Teil befriedigen. Er geht geistreich und mit gutem Gefühl von dem marxistischen Werturteil von Georg Lukács und V. F. Asmus aus und gelangt zum Treffpunkt des deutschen Historismus bzw. einiger heitigen Richtungen der Geschichtsschreibung. Er lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Identitäten in der Anschauung und nicht auf die methodischen Unterschiede. Nach Meinung von Elekes hat der Historismus den stürmischen Angriff der Geistesgeschichte überwunden, und neben dem Neopositivismus kann er eine der aktivsten Ideenrichtungen werden.

Den größeren Teil des Buches von Elekes bilden die zwei letzten Kapitel (man könnte auch sagen, der potentielle zweite Band), sie knüpfen an den auch im Titel gegebenen Themenkreis an: an die Krise der bürgerlichen Wissenschaft – darunter die Geschichtswissenschaft – im 20. Jahrhundert, an die Veränderungen der Geschichtsauffassung und an die Versuche, aus der Krise auszurechnen. Zur Skizzierung eines vollständigen Querschnitts reichte der Umfang des Buches natürlich nicht aus, darum beschäftigte sich der Verfasser – meiner Meinung nach sehr richtig –

innerhalb der bürgerlichen Geschichtswissenschaft in erster Linie mit den in der amerikanischen und westdeutschen Historiographie herrschenden Richtungen ausführlicher. Der historische Relativismus und dessen amerikanische Version, der Präsentivismus, darunter das Programm der New History, konstatierte die Krise der Geschichtswissenschaft, und ihre Äußerungen waren zugleich auch die Krisensymptome. Auf die kraftvollen Krisenerscheinungen des Kapitalismus war die bürgerliche Wissenschaft nicht vorbereitet und auf die sich vermehrenden Notrufe beantworteten eine Reihe von bedeutenden Historikern mit der Aufgabe und der Verneinung der Prinzipien der Geschichtswissenschaft.

Die Ungeschichtlichkeit und Geschichtsfeindlichkeit blieb nicht nur auf den verhältnismäßig kleinen Fachkreis der Historiker beschränkt, sondern sie haben ihre destruiende Wirkung in breiten Kreisen hinterlassen. Das Verhältnis von Geschichte und zeitgemäßer Allgemeinbildung kann sich kaum verbessern, wenn die Wahrbegriffe, die sich innerhalb der bürgerlichen Wissenschaft melden, die negativen Standpunkte mit Hilfe der Massenkommunikationsmittel und des Schulunterrichts große Öffentlichkeit bekommen. Elekes weist mit objektiver Sachlichkeit, und dabei seine kritische Meinung nicht verhehlend, auch auf diese Gefahren. Seine korrekten und dichten Analysen lesend, ergeben sich die Erkenntnisse fast unwillkürlich. Allein die Erkenntnis und die Analyse der Fehler der Geschichtsauffassung der bürgerlichen Wissenschaft genügt nicht, man muß darüber auch diskutieren. In unseren Tagen wird das Prinzip des friedlichen Nebeneinanderlebens vorherrschend, aber der internationale Klassenkampf, vor allem auf ideologischen Gebiet, setzt sich weiter fort, und dabei konfrontieren die verschiedenen bürgerlichen Ansichten mit den Ideen des Marxismus–Leninismus ständig. Es darf für uns also nicht gleichgültig sein, wie wir uns vorbereitet haben, wie wir die verschiedenen Bewegungskräfte der bürgerlichen Geschichtsauffassungen kennen und verstehen. Das Buch von Lajos Elekes bietet dazu eine wertvolle und unentbehrliche ideelle und methodische Hilfe.